

Format de citation

Vučetić, Martin Marko: Rezension über: Franz Alto Bauer, Eine Stadt und ihr Patron. Thessaloniki und der Heilige Demetrios, Regensburg: Schnell & Steiner, 2013, in: Südost-Forschungen, 76 (2017), S. 433-436, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/c0fbbe8c32f3427990ed12e4d67d27ac>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Der Aussagewert solcher Mini-Studien geht in einer größeren geographischen Übersicht z. T. verloren, ist jedoch von seinem durchgehenden Lokalbezug her zu bewerten. Bei der Inselkultur wiederholt sich das Paradox, das von den Bergsiedlungen her bekannt ist: Einerseits die Abgeschlossenheit und Isolation (von Bergen oder vom Meer umgeben), andererseits die Existenz von Fernkontakten und Extrovertiertheit, die gerade das Ergebnis dieser schwierigen geographischen Position ist. Das Meer isoliert und verbindet gleichzeitig. Der Band endet mit einem Verzeichnis der Samos-Studien des Autors seit 1989, den Erstveröffentlichungen und einem Personenverzeichnis (1087-1119), das in diesem Fall unabdingbar ist, weil niemand einen so differenten Studienband in einem Zuge durchlesen wird. Doch die lokale Kulturgeschichte hat neben der selektiven Lesetaktik eben auch einen differenten Fokus und eine unterschiedliche Methodologie, wo die thematische Disparität nicht unbedingt ein Hindernis bildet, weil das alles zusammenhaltende Band eben das Interesse an der spezifischen Lokalität selbst ist. Unter diesem Aspekt sind solche Bände auch zu rezipieren und erhalten ihre angemessene Validität als die minimalsten Monaden der Kulturgeschichtsschreibung. Derartige Lokalgeschichten waren in Griechenland unter den Auspizien des Lokalpatriotismus seit dem 19. Jh. mit institutioneller Unterstützung von Sponsoren, Lokalvereinen und Lokalzeitschriften geläufig, fanden ihre moderne Fortsetzung allerdings nicht in den kultur- und sozialanthropologischen *case studies*, sondern unter Erneuerung der Methodologie und der Fragestellungen in Sammelbänden wie diesen, die allerdings einer institutionellen Fundierung bedürfen, um überhaupt erscheinen zu können, was im Falle der Insel Samos allerdings gegeben scheint.

Athen, Wien

Walter Puchner

Franz Alto BAUER, Eine Stadt und ihr Patron. Thessaloniki und der Heilige Demetrios. Regensburg: Schnell & Steiner 2013. 488 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-7954-2760-3, € 79,-

Mit der hier zu besprechenden Monographie hat Franz Alto Bauer ein Werk vorgelegt, in welchem er auf eindrucksvolle Weise die verschiedensten Facetten der Verbindung zwischen einer Stadt und ihrem Schutzheiligen beleuchtet.

Der Band ist in 13 Kapitel gegliedert, die im Wesentlichen chronologisch aufeinander aufbauen. Der 1. Abschnitt stellt einen Prolog dar, in welchem Bauer die Überführung der Reliquien des Heiligen Demetrios vom italienischen San Lorenzo in Campo nach Thessaloniki in den Jahren 1978 und 1980 sowie ihre Vorgeschichte als Ausgangspunkt seines Streifzugs durch die Jahrhunderte nimmt. Dabei sieht Bauer im Heiligen eine „Antwort auf individuelle wie kollektive Ängste“, eine „Entsprechung zu Hoffnungen und Wünschen, erfüllten wie unerfüllten“ (9). Bauer fragt, wie es hierzu kommen konnte,

woher der Hl. Demetrios sein Ansehen und seine Autorität bezog und warum unter den vielen Heiligen gerade er es war, der zum Stadtpatron Thessalonikis aufstieg. Dass diese Leitfragen nur den kleineren Teil des umfangreichen und unterschiedlichste Aspekte behandelnden Werkes ausmachen, wird bei der Lektüre jedoch schnell deutlich.

Die Abschnitte 2 bis 12 stellen den eigentlichen Kern der Untersuchung dar. Im 2. Abschnitt geht Bauer den Ursprüngen des Demetrioskultes nach und schließt sich der Forschungsmeinung an, dass die Reliquien des Heiligen im Kontext der Völkerwanderung von Sirmium (Sremska Mitrovica, Serbien) nach Thessaloniki überführt worden seien und den Beginn der Demetriosverehrung dargestellt hätten. Der 3. Abschnitt widmet sich der frühen Stadtgeschichte Thessalonikis und insbesondere anderen hier verehrten Heiligen. Abschnitt 4 beschäftigt sich – ausgehend von den Schäden, die der große Brand des Jahres 1917 verursachte – mit der Kirche Hagios Demetrios, insbesondere aber mit ihrer komplizierten Baugeschichte. Bauer hält dabei eine Datierung des Ursprungsbaus – einer fünfschiffigen Querhausbasilika – ins frühe 6. Jh. für wahrscheinlich, der später – aufgrund eines Brandes oder Erdbebens – erheblichen Veränderungen unterworfen worden sei. Im 5. Abschnitt geht Bauer der Funktion der Demetrioskirche als Verehrungsort nach, wobei der Altarbereich, die so genannte Ostkrypta sowie das Ziborium im Mittelpunkt des Interesses stehen. Der 6. Abschnitt ist dem Wechselspiel zwischen Wort und Bild gewidmet und nimmt dabei einerseits die (heute fast gänzlich verlorene) mosaikale Ausgestaltung der Demetrioskirche, andererseits die – als historische Quelle vieldiskutierte Legendensammlung – „*Miracula Sancti Demetrii*“ in den Blick. Im 7. Abschnitt geht Bauer der Entwicklung des Demetrios vom lokalen Stadtheiligen Thessalonikis zu einem reichsweit verehrten Soldatenheiligen nach (6.-11. Jh.), wobei er insbesondere auch die sich ändernde ikonographische Darstellung des Heiligen untersucht. Der 8. Abschnitt führt chronologisch weiter in die Zeit der Komnenen und Angeloi (1081-1204). Bauer berücksichtigt an dieser Stelle insbesondere auch die Rezeption der Demetriosverehrung bei Normannen, Bulgaren, Russen und Serben. Im 9. Kapitel wird die Aneignung des Demetrioskultes im lateinischen Westen untersucht. Dabei arbeitet Bauer heraus, dass die lateinische Übersetzung einiger Wunder durch Anastasius Bibliothecarius (9. Jh.) zunächst keine erkennbare Wirkung entfaltete, sondern Episode blieb. Eine erneute Übernahme des Demetrioskultes im Westen sei dagegen erst wieder ab dem späteren 11. Jh. insbesondere im Kontext der Kreuzzüge zu beobachten; doch habe Demetrios „im Westen nie richtig Fuß fassen“ (329) können. Im 10. Kapitel stehen zunächst Demetriosreliquien bzw. -reliquiare im Mittelpunkt sowie die Eigenschaft des Heiligen als Öl-, Myron- bzw. Blutspender. Gerade im Kontext der Myroblysie, also des „Ölausströmens“ sei die Konkretisierung der Präsenz des Demetriosleibes zu sehen. Des Weiteren geht Bauer auf ikonographische Demetrioszyklen ein. Außerdem steht das Schicksal des Ziboriums im Verlauf der Jahrhunderte im Mittelpunkt des Interesses. Der 11. Abschnitt führt in die spätbyzantinische Zeit (13.-15. Jh.) und behandelt unterschiedliche Aspekte wie die Demetrien (d. h. die jährliche Messe), die Bedeutung des Heiligen bei der Konkurrenz zwischen den beiden byzantinischen Exilreichen von Epiros / Thessaloniki und Nikaia sowie bauliche Veränderungen und bildliche Ausschmückungen der Kirche des

Heiligen. Im 12. Kapitel schließlich widmet sich Bauer der osmanischen Eroberung der Stadt sowie dem Schicksal der Demetrioskirche in osmanischer Zeit.

In einem Epilog (13. Abschnitt) schließt Bauer gewissermaßen den Kreis, indem er nochmals auf die Überführung der Demetriosreliquien zu sprechen kommt. Des Weiteren geht er aber auch auf die Demetriosikone von Sassoferato ein, die er als „eine ‚hyper-byzantinische‘ Collage, in der sich die Bedürfnisse der westlichen Besitzer und Betrachter spiegelten“ (460), interpretiert.

Der Band endet mit einer Bibliographie (463–474), einem nützlichen Glossar, in welchem wichtige Fachtermini erklärt werden, (475f.), einem Register (477–483) sowie den Abbildungsnachweisen (484–488).

Der stringent aufgebaute, gut lesbare Band ist mit zahlreichen, in aller Regel äußerst hochwertigen Abbildungen versehen. Positiv hervorzuheben ist zudem, dass den eigentlichen Text des Autors eine große Anzahl an Quellenübersetzungen begleitet, wobei jene Quellen, von denen bislang keine deutsche Übersetzung existierte, zumeist von Elisabet Sotiroudi, gelegentlich auch von Albrecht Berger ins Deutsche übertragen wurden. Was die Quellen betrifft, wurde im Falle des Petrus Tudebodus (331, Anm. 18) sowie des Demetrios Chomatenos (410, Text 8) allerdings die Nutzung der aktuell maßgeblichen Edition versäumt.¹

Als kleiner Kritikpunkt sei zudem der Hinweis gestattet, dass dem Manuskript auf orthographischer Ebene eine nochmalige Durchsicht gut getan hätte. Dies betrifft insbesondere *Slavica* (38: Сирмијума [lies: Сирмијума]; 119, zu Abbildung 73: Poreć [lies: Poreč]; 308 und 311: Пеć [lies: Peć]; 315, Anm. 112: Грађа [lies: Грађа]; 292: Veliki T'rnovo [lies: Veliki Tärnovo]; 314: Cařgrad [lies: Cargrad]) sowie *Graeca* (182, Anm. 87: αὐτοὺς [lies: αὐτούς]; αὐτὰ [lies: αὐτά]; 421, zu Abbildung 18: ὁ [lies: ó]; 433, Anm. 7: Ἀνατολῆς [lies: Ανατολή]), gelegentlich aber auch Deutsches (55: Aufbewahrungsorte [lies: Aufbewahrungsorte]; ebenda: Heilige [lies: Heiligen]; 57: Spä-tantike [lies: Spät-antike]; 147: erhaltenen [lies: erhalten]).

Ebenso wäre ein nochmaliger kritischer Blick auf die ein oder andere Karte bzw. Abbildung wünschenswert gewesen: So ist auf einer Karte (325) das Kaiserreich von Trapezunt zwar eingezeichnet, findet sich jedoch nicht in der Legende. Auf einer Abbildung (37) sollen laut Legende die Säulen aus prokonnesischem Marmor grau markiert sein. Grau markierten Säulen tauchen hier aber gar nicht auf.

Gelegentlich kann man auch inhaltlich anderer Meinung sein. Da der Rezensent weder Kunsthistoriker noch Archäologe ist, muss die Bewertung der diesbezüglichen Abschnitte Spezialisten vorbehalten bleiben. Doch sei im Folgenden auf einige problematische historische Aspekte des Bandes verwiesen: Die Transferierung des Handels mit den Bulgaren von Konstantinopel nach Thessaloniki unter Leon VI. (886–912) dürfte doch eher profanere Gründe gehabt haben als die Dankbarkeit des Kaisers gegenüber dem Heiligen Demetrios (256); zur Problematik des Beinamens „Bulgarentöter“ (271) für Kaiser Basileios II. (976–1025) siehe Stephenson's „The Legend of Basil the Bulgar-Slayer“². Die Frage nach der Echtheit des Briefes des Kaisers Alexios I. Komnenos an Robert von

Flandern (320f.), die Bauer als für das Thema unerheblich betrachtet, gewinnt letztlich doch an Bedeutung, wenn er ihn (meines Erachtens zu Unrecht) als Beleg für die These heranzieht, die Teilnehmer des 1. Kreuzzugs (1095-1099) seien mit dem Argument nach Konstantinopel gelockt worden, es sei besser, ihnen fielen die Schätze Konstantinopels in die Hände als den „Ungläubigen“. Die Ereignisse des 4. Kreuzzugs sind dermaßen kondensiert wiedergegeben, dass vieles unklar oder missverständlich bleibt (324f.): Dass man den Seeweg deshalb wählte, um Konflikten mit Byzanz aus dem Weg zu gehen, scheint eher unwahrscheinlich. Vielmehr war aufgrund des ursprünglichen Ziels des Kreuzzugsunternehmens (Ägypten und nicht, wie behauptet, das Heilige Land, 325) der Seeweg die konsequente Wahl. Warum mit der Eroberung Zaras (Zadar, Kroatien) 1202 klar gewesen sein sollte, dass Byzanz als Gegner der Kreuzfahrer zu betrachten war, bleibt unklar. Zara unterstand zu diesem Zeitpunkt dem ungarischen König Béla III. Völlig ausgeblendet werden zudem die innerbyzantinischen Auseinandersetzungen (Flucht des Kaisers Alexios IV. Angelos in den Westen), welche die Umlenkung des Kreuzzugs nach Konstantinopel erst auslösten. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass die Behauptung, die Kreuzfahrer hätten bald nach der Eroberung Zaras an eine Eroberung Konstantinopels gedacht, um sich der dortigen Schätze zu bemächtigen, so nicht zu halten ist. Es ging zunächst lediglich darum, Alexios IV. bzw. dessen gestürzten Vater Isaak II. Angelos (wieder) einzusetzen – wenn auch gegen entsprechende Entlohnung.

Diese Monita bzw. divergierende Sichtweisen stellen jedoch letztlich Quisquilien dar, die nichts daran ändern, dass Bauer mit seiner Monographie ein beeindruckendes Werk vorgelegt hat, welches Vertreter unterschiedlichster mediävistischer Disziplinen, aber auch interessierte Laien in Zukunft sicherlich mit großem Gewinn heranziehen werden.

Göttingen, Frankfurt/M.

Martin Marko Vučetić

¹ Petrus TUDEBODUS, *Historia de Hierosolymitano itinere*. Hgg. John Hugh HILL/Laurita L. HILL. Paris 1977 (Documents relatifs à l'histoire des croisades, 12); Demetrius CHOMATENUS, *Po-nemata diaphora*. Hg. Günter PRINZING. Berlin, New York 2002 (Corpus Fontium Historiae Byzantinae, 38).

² Paul STEPHENSON, *The Legend of Basil the Bulgar-Slayer*. Cambridge 2003.

Thomas M. BOHN, Der Vampir. Ein europäischer Mythos. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2016. 368 S., 20 s/w-Abb., 2 Kt., ISBN 978-3-412-50180-8, € 24,99

Ein Buch über die Figur des Vampirs muss nicht begründet oder gar gerechtfertigt werden, denn mit zyklischer Regelmäßigkeit boomen sowohl mediale Präsenz (Belletristik, Kino) als auch entsprechender Erklärungsbedarf. Die vorliegende Monographie erklärt